

Museen im Rheinland 3/04

Informationen für die rheinischen Museen

Vom Morddolch bis zum Pommespicker
Das »Klingenmuseum für Kinder« in Solingen

Isabell Immel

Am 4. Juli 2004 öffnete das »Klingenmuseum für Kinder« in Solingen-Gräfrath seine Türen. In den angemieteten Erdgeschossräumen eines historischen bergischen Hauses neben dem Deutschen Klingenmuseum wurden mit finanzieller Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland auf 100 qm Fläche eine Dauerausstellung und ein Werkstattbereich für Kinder eingerichtet. Das Konzept wurde in Zusammenarbeit mit dem Designbüro Adam und Harborth aus Berlin – es war auch für die gestalterische Umsetzung verantwortlich – und dem Rheinischen Archiv- und Museumsamt des Landschaftsverbandes Rheinland entwickelt. Das neue »Klingenmuseum für Kinder«, das durch einen kleinen Weg mit dem Museumsgebäude verbunden ist und sich inhaltlich auf die kulturhistorischen Sammlungen des Deutschen Klingenmuseums bezieht, stellt jungen Besuchern zwischen sechs und zwölf Jahren ein eigenes Reich zur Verfügung. Hier können sie selbständig spielen, anfassen, ausprobieren und sich so die wesentlichen Themen dieses Spezialmuseums – nämlich Blankwaffen, Schneidwerkzeuge und Essgeräte – erschließen. Originale historische und zum Teil kostbare Exponate verbinden sich mit einem modernen Ausstellungsdisplay, das Lust zum Hantieren macht.

Ein alter Hut für altes Eisen?

Die Idee, im Deutschen Klingenmuseum einen gesonderten Bereich für Kinder einzurichten, wurde schon vor einigen Jahren von einer museumspädagogischen Mitarbeiterin des Hauses entwickelt. Das Museum, das 1904 als Vorbildersammlung für die Fachschule für Metallgestaltung gegründet wurde und sich 1954 als Deutsches Klingenmuseum der Öffentlichkeit präsentierte, bezog 1991 die von dem Architekten Josef Paul Kleihues umgebauten und gestalteten Räume des ehemaligen Gräfrather Klosters. Die damals neu konzipierte Präsentation von Blankwaffen, Bestecken und Schneidwaren mit einem chronologischen Aufbau von der Bronzezeit bis in die Gegenwart und anschaulichen Inszenierungen zu einzelnen thematischen Aspekten erweist sich bis heute als sehr geeignet für Führungen mit Kindern und Unterrichtsgespräche mit Schulklassen. Auch der große Werkraum im Erdgeschoss bot viel Platz und Möglichkeiten für das museumspädagogische Arbeiten mit Kindern.

Trotzdem ist das Deutsche Klingenmuseum aus nahe liegenden Gründen kein »Museum zum Anfassen«. Daher entstand der Wunsch, zusätzliche Präsentationsformen in die Dauerausstellung zu integrieren, die die spezielle Wahrnehmung von Kindern und ihr Bedürfnis nach aktiver Aneignung berücksichtigen sollten. »Hands on!« war das Stichwort: ein in Deutschland nun schon seit über 20 Jahren erprobtes und bewährtes Konzept für Kinder- und Jugendmuseen, das es den jungen Besuchern ermöglicht, sich nicht nur durch Schauen, Lesen oder durch personale museumspädagogische Vermittlung den im Museum ausgestellten Objekten und behandelten Themen zu nähern, sondern durch Anfassen, Ausprobieren und Spielen selbst etwas zu entdecken und zu begreifen. So schnell der Gedanke gefasst war, kamen auch die Bedenken. Eine historische Sammlung von Klingen, seien es Blankwaffen oder Schneidwaren, ließ sich mit freiem Spiel und Anfassen nicht ohne weiteres verbinden. Es erwies sich zudem als schwierig, eine Kinderausstellung im Gebäude unterzubringen. Die Räume der Schausammlung ließen wenig bis gar keinen Platz. Eine Umstellung oder Veränderung der Präsentation hätte ihren inhaltlich-didaktischen Faden zerrissen. Darüber hinaus hätte eine neue, eher

spielerische Präsentationsform die bewusst klar und streng gehaltene Gestaltung des Hauses empfindlich gestört.

Scharfe Sachen

Es war ein glücklicher Zufall, dass das Ende des 19. Jahrhunderts im bergischen Fachwerkstil erbaute Nachbarhaus – es hatte ehemals als Wohnhaus für Lehrerinnen der im alten Klostergebäude untergebrachten Erziehungsanstalt für Mädchen gedient – einen neuen Besitzer fand, der es von Grund auf sanierte und die Erdgeschossräume dem Klingensmuseum zur Miete überließ. Hier bot sich Raum für ein eigenes Kinderreich, Platz genug für Ausstellungsräume und einen Werkstattbereich. Hier war auch die erforderliche Gestaltungsfreiheit gegeben, da man keine Rücksicht auf eine bereits vorhandene Ausstellungsarchitektur nehmen musste.

Unter diesen idealen Rahmenbedingungen konnten wir mit neuem Elan an die Verwirklichung eines »Klingensmuseums für Kinder« gehen. Zwei Fragen waren zunächst zu beantworten: Welche Objekte sollen ausgestellt werden, und wie soll die spezielle Thematik – Blankwaffen, Schneidwaren, Bestecke – vermittelt werden? Ausgangspunkt war auf der einen Seite die Sammlung des Deutschen Klingensmuseums, deren Besonderheit nicht zuletzt in der Spannung zwischen Alltäglichem und Faszinierendem liegt. Vertraute Essgeräte und Arbeitsklingen stehen sowohl der mit Respekt begegneten Welt der Blankwaffen als auch den ungewöhnlichen, zum Teil skurrilen Klingensformen gegenüber. Auf der anderen Seite schwebte uns ein Ausstellungsarrangement vor, das mit seinen einzelnen Modulen Kinder zum Agieren und Entdecken ermuntert. Sowohl Originalobjekte als auch Abbildungen sollten in Spielsituationen eingebettet werden und unterschiedliche Sinne des Kindes ansprechen. Komplexere wissenswerte Sachverhalte wie beispielsweise die Herstellung eines Messers oder die Geschichte der Tafelkultur sollten in didaktischen und vergnüglichen Filmen gezeigt werden.

Bei der Auswahl der historischen Exponate für die drei Bereiche Blankwaffen, Essgeräte und Arbeitsklingen wurde zum einen darauf geachtet, dass ein möglichst breites Spektrum von Epochen und Kulturen vertreten ist. Von den Esstäbchen bis zum Frühstücksmesser, vom Artistenwurfmesser bis zur Frisörschere und vom Faustkeil bis zum Sportflorett: Spotartige Einblicke in die unterschiedliche historische und kulturelle Entwicklung von Klingen sollten Neugier und dadurch Interesse für ihre Gebrauchs- und Funktionszusammenhänge wecken. Aber auch Objekte, die sich durch ihre Skurrilität, Einzigartigkeit oder auch Banalität auszeichnen, sollten einen Auftritt haben: die Eierschere in Form einer Henne, das von Fischern am Finger getragene ringförmige Messer zum Reparieren der Netze, das seltsam geformte, mehrschneidige afrikanische Wurfmesser, der Pommespicker aus der Frittenbude, das Laserschwert aus dem Spielzeugladen, die kleinste Schere und das größte Messer der Welt. Alle diese Objekte machen Kinder neugierig, lassen sie sich wundern oder bringen sie zum Lachen. Ebenso fanden Exponate, die nachweislich mit Personen verbunden sind, Einzug in das »Klingensmuseum für Kinder«: der bestickte ringförmige Kopfaufsatz – der so genannte Pölf –, mit dessen Hilfe Solinger Frauen sich den Transport der schweren Körbe voller Halbfertigware erleichterten, oder die historische Rekonstruktion des Morddolches, durch den König Ludwig XV. von Frankreich fast den Tod gefunden hätte. Durch solche spannenden und aufregenden Objekte werden Menschen und ihre Geschichten lebendig.

Verzicht auf Zeigefinger-Pädagogik und Kindertümelei

Es liegt auf der Hand, dass das Thema Blankwaffen für ein Kindermuseum problematisch ist. Obwohl man ihre handwerkliche Präzision, historische Form und kunstfertige Ausführung bestaunen mag, handelt es sich um Waffen, die zur Verteidigung und zum Töten gedacht sind und als solche auch benutzt wurden. Gerade vor dem Hintergrund zunehmender Gewalt und des Waffengebrauchs an Schulen mussten wir uns die Frage stellen, in welchem Umfang in einem Kindermuseum diese wesentliche Funktion von Blankwaffen zu thematisieren war und ob man mit der Ausstellung von Schwertern und Messern etwa die Faszination verstärkt und dem aggressiven Gebrauch von Messern

Vorschub leistet. Nach anfänglichen Bedenken war schnell klar, dass eine Reflexion über das Töten und eine Sensibilisierung der Kinder für das Thema Gewalt nur über die personelle Vermittlung zu erreichen ist und die Behandlung dieser heiklen Thematik in einer Ausstellungsarchitektur, die Kinder zum Spielen und zum ungezwungenen Bewegen einlädt, eher irritiert und daher nicht angebracht ist. Aus diesem Grund beschränkt sich die Vermittlung der Blankwaffen im »Klingenmuseum für Kinder« auf die Darstellung der Formenvielfalt und des historisch-kulturellen Kontextes. Dennoch dürfen an einer Stelle vier typische, zwischen Decke und Boden frei herunterhängende entschärfte Blankwaffen – Schwert, Degen, Säbel und Dolch – angefasst werden, um die Aura dieser Objekte nachzuvollziehen, indem man sie in die Hand nehmen und Oberflächenstruktur, Temperatur, Klang, Geruch und Gewicht spüren kann.

Neben der Festlegung der zu vermittelnden Inhalte, der Auswahl der Exponate und der Entwurfsideen für die Ausstellungsarchitektur begleiteten den Entstehungsprozess viele Fragen: Wie sprechen wir die Kinder an? Wie sehen Texte von der Bedienungsanleitung bis zur erläuternden, wissenschaftlich korrekten Beschriftung aus? Wie soll das Museum für Kinder heißen? Soll es ein niedliches Maskottchen oder eine Leitfigur als Vermittlungsmedium geben? Wir entschieden uns für eine sachliche Sprache mit kurzen, leicht verständlichen Texten, die auf den häufig anbietenden Ton der vermeintlich typischen Sprache der »Kids« verzichten. Auch von der bemühten Erfindung einer Leitfigur wurde abgesehen. Schlicht, nüchtern und programmatisch fiel dann auch der Name des Museums aus: »Klingenmuseum für Kinder«.

Schlauer Zwerg, Multi-Restaurant, Kunstkammer und Schnippelbude

Betritt man das »Klingenmuseum für Kinder« so ist es auf den ersten Blick die Ausstellungsgestaltung des Designbüros Adam und Harborth, die optisch besticht. In dem klar aufgeteilten Raum werden die locker verteilten Module durch drei Themenfarben – Grün für Blankwaffen, Blau für Arbeitsklingen, Orange für Essgerät – gekennzeichnet. Die Kinder können sich schnell einen Überblick verschaffen und die Stationen in freier Reihenfolge besuchen. Eingebaute Podeste und Treppenstufen lockern nicht nur den Raum dynamisch auf, sondern bieten praktischer Weise auch Sitzgelegenheiten. Ein einführender Bereich zeigt stellvertretend für die drei Hauptthemen der Ausstellung ein historisches und ein modernes Exponat. Ein raumhohes Messer und die kleinste Schere der Welt sind Superlative, die staunen lassen. An einigen Stationen sind die Objekte in ein Ausstellungsselement integriert, das zum Anfassen und zum Spielen einlädt. Andere Ausstellungsmodule verzichten auf Originalexponate und setzen stattdessen die Inhalte anschaulich mit Grafiken und Fotografien ins Bild. Daneben gibt es die ausschließliche Präsentation von Exponaten, die lediglich durch Text und Illustrationen näher erläutert werden. Bei der Umsetzung wurden die entwicklungsbedingten Unterschiede von Kindern verschiedenen Alters berücksichtigt, so dass sich manche Sachverhalte auch ohne Lesekenntnisse erschließen lassen. Drei Beispiele seien hier angeführt:

Der schlaue Zwerg: In der eher sachlich-modern gestalteten Ausstellung ist der goldene Zwerg mit dem Schwert eine unerwartete Märchenfigur. Man positioniert ihn im Zentrum eines Kreises und dreht das Schwert auf eine der am Rand gestellten Fragen: z.B. »Fischers Fritze – Das Reparieren von Fangnetzen ist für Fischer eine mühselige Arbeit. Mit beiden Händen müssen sie das Netz halten – und wie schneiden sie die verknoteten Fäden ab?« Dann stellt man den Zwerg auf die daneben angebrachte kreisförmige Scheibe mit originalen Arbeitsmessern. Der Zwerg rotiert und zeigt auf das zu der gestellten Frage passende Berufsmesser – in diesem Fall ein ringförmiges Netzmesser.

Das Multi-Restaurant: Das Multi-Restaurant zeigt unterschiedliche authentische Situationen des Essens; zu sehen sind Essgeräte, Speisen und z.T. auch Hände in Aktion. Die inszenierten Fotografien des Berliner Fotografen Bernd Gallandi belegen mit vier Themen – Epochen, Unterwegs, Kulturen, Generationen – jeweils eine Seite eines großen Würfels. Durch Drehen der Würfel kann das Kind die zu einem Thema gehörenden unterschiedlichen Bildszenen an der Tischoberfläche zusammenbringen und durch genaues Hinsehen Vergleiche anstellen bzw. Unterschiede erkennen. Kleine Texte

erläutern die Bilder, z.B. zum Thema »Kulturen«: »Japan. Seit über 3000 Jahren werden in Japan und anderen asiatischen Ländern Stäbchen zum Essen verwendet. Messer werden als Küchenwerkzeuge betrachtet und gehören nicht auf den Tisch. Übrigens essen auf der Welt mehr Menschen mit Stäbchen als mit Besteck!« oder zum Thema »Unterwegs«: »Im Grünen. Ins Grüne fahren, einen Ausflug machen und im Freien zusammen essen! Da sollte im Picknickkorb neben Decke und leckeren Sachen auch nicht das Besteck fehlen: zum Beispiel praktisch verpackt im abwaschbaren Kunststoff-Etui mit Serviette.«

Kunstkammerstücke: Acht Minivitrinen widmen sich jeweils einem historischen Exponat – vom Morddolch bis zum Pommespicker – und seiner Geschichte, die durch Abbildungen und Texte veranschaulicht wird. Sie sind an verschiedenen Stellen im Raum verstreut und nehmen durch ihre Farbgebung Bezug zu den drei Hauptthemen. Eine dieser Miniaturvitrinen präsentiert z.B. eine in Solingen gefertigte kostbare Konfektgabel aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem dazugehörigen Text: »Kaffeestündchen: Die Kurfürstin Elisabeth Augusta von der Pfalz lebte vor ungefähr 250 Jahren. Die Solinger Besteckhersteller schenkten ihrer Landesherrin Besteck nach der neusten Mode: Griffe aus grün gefärbten Tierknochen mit silbernen Nieten darauf. Mit der zierlichen Gabel aß Elisabeth Augusta ihr Konfekt, also Pralinen und Zuckergebäck, ohne sich die Finger klebrig zu machen. Konfekt war sehr teuer, wie Kaffee und Kakao auch.«

Der Werkstattbereich schließt sich auf der gegenüberliegenden Seite der Ausstellungsräume an. Die »Schnippelbude« steht nicht nur angemeldeten Gruppen zur Verfügung, sondern bietet Kindern, die als Einzelbesucher kommen, Gelegenheit, selbst kreativ zu werden. Utensilien wie Schere, Kleber, Papier und Stifte sind für die kleinen Künstler ausgelegt. Ab September 2004 wird auch jeden 1. und 3. Samstag im Monat in der Zeit von 13 bis 16 Uhr eine betreute offene Werkstatt angeboten.

Resonanz

Das »Klingmuseum für Kinder« ist nun seit Juli geöffnet. Trotz Schulferien ist die Nachfrage nach museumspädagogischer Begleitung wie auch die Zahl der Kinder, die in Begleitung von Erwachsenen kommen, beträchtlich. Besonders kleine Gruppen und Familien halten sich lange im »Klingmuseum für Kinder« auf. Die Resonanz nach einem Besuch der Ausstellung ist sehr positiv, und auch das freie kreative Arbeiten in der »Schnippelbude« wird begeistert aufgenommen. Die kleinen Besucher bringen nicht nur neuen Schwung und Bewegung in die Kinderausstellung und das Stammhaus, sondern auch in das museumspädagogische Angebot. Gerade weil die Ausstellung im »Klingmuseum für Kinder« das selbständige Agieren der Kinder voraussetzt, sind die Konzepte für Führungen, besonders von größeren Gruppen oder Klassenverbänden, neu zu überdenken. Es bleibt zu hoffen, dass die neue Einrichtung auch in Zukunft so gut angenommen wird wie bisher. Mit seinem neuen »Museum zum Anfassen« zeigt sich das Deutsche Klingmuseum jedenfalls zu seinem 50. Geburtstag und zur Feier des hundertjährigen Bestehens seiner Sammlung so jung wie noch nie.

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -

Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:

Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202